

Leiter zwischen
Himmel und Erde

Eine bis zu acht Meter hohe Betonmauer trennt im Hl. Land das Gebiet der Palästinenser von Israel.

Die Mauer führt im Zickzackkurs durch Betlehem. Menschen bemalen diese Mauer, um ihren Protest, ihre Verzweiflung und ihre Hoffnungen zum Ausdruck zu bringen.

Auf einem Bild sehen wir vom Himmel her eine Leiter herabkommen. Die große Hand Gottes hält diese Leiter. Ein großes Herz zeigt, dass mit der Leiter die göttliche Liebe kommt. Eine Wolke versperrt die Sicht zwischen Himmel und Erde. Aber die Liebe ist stärker.

Das Bild ruft hinein in die heutige Zeit: O Heiland, reiß die Himmel auf und komm herab mit deiner Liebe!

Oh Heiland, reiß die Himmel auf

„Oh Heiland, reiß die Himmel auf“ ist eines der bekanntesten Adventlieder. Dekan Franz Troyer erschließt den Text des Liedes für das heutige Leben.

Im Jahr 1622, also genau vor 400 Jahren, schrieb der Jesuit Friedrich Spee das bekannte Adventlied „Oh Heiland, reiß die Himmel auf“.

Mitten in der Angst und in der Not des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) versteht es Friedrich Spee in diesem Lied, das Leid der Menschen zu benennen und das Vertrauen auszudrücken, dass Verbesserungen und Erlösung von Gott kommen.

Der gezielte Blick auf die Quelle meiner Hoffnung und meines Vertrauens hilft auch heute, um bewusster zu leben und klarer zu handeln. Die einzelnen Strophen des Liedes können dazu eine Hilfe sein.

Wer schafft den Himmel auf Erden:

O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf, reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.

Wer von uns kennt nicht den Gedanken, dass Schloss und Riegel den Zugang zum Himmel versperren. Da muss sich etwas ändern, da muss Gott etwas ändern. Der Hilferuf des Liedes geht auf eine Bitte des Propheten Jesaja zurück: „Hättest du doch den Himmel zerrissen und wärest herabgestiegen!“ (Jesaja 63,19) Traue ich Gott diese Änderung zu oder verlasse ich mich lieber auf mich selbst?

Mitten im vielen Leid versuchen heute viele Menschen, sich selbst den Himmel auf Erden zu schaffen und wie beim Turmbau zu Babel selber Gott zu spielen. Aber das Wirken Gottes und unser Einsatz sind kein Gegensatz, sie sollen sich ergänzen. Betende Menschen haben nicht weniger Probleme, aber mehr Lösungsmöglichkeiten.

O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.

Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.

O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.

O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.

„Gott möge mit Tauwetter die verhärteten Fronten und eisigen Stimmungen unter Menschen aufweichen.“

Dekan Franz Troyer

In den Anreden „O Gott“, „O Erd“ und „O klare Sonn“ (nächste Strophe) greift Friedrich von Spee auf die O-Antiphonen der Adventzeit zurück, die in den sieben Tagen vor dem Weihnachtsfest in der katholischen Liturgie gesungen werden. Auch hier übernimmt er Worte des Propheten Jesaja: „Taut, ihr Himmel, von oben, ihr Wolken, lasst Gerechtigkeit regnen! Die Erde tue sich auf und bringe das Heil hervor, sie lasse Gerechtigkeit sprießen. Ich, der HERR, erschaffe es.“ (Jesaja 45,8)

Gott möge Tau und Regen schicken, damit die Natur gut wachsen kann. Gott möge mit Tauwetter die verhärteten Fronten und eisigen Stimmungen unter Menschen aufweichen.

Die Bitte, dass der Heiland wie der tägliche Tau kommt und wie ein Blümlein aus der Erde springt, betont, dass er nicht wie Kriegshorden gewaltsam eindringt, son-

dern beständig und behutsam, ja sogar zerbrechlich unsere Nähe sucht. Es geht nicht darum, Löcher in die Erde zu bomben, sondern die Liebe Jesu wachsen zu lassen.

Hast du Sehnsucht nach dem Erlöser?

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?

O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.

O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern; o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Wer ist Jesus für dich? Was erwartest du von Jesus? Hast du Jesus schon einmal als Trost der ganzen Welt erfahren oder spürst du, dass Jesus das Fundament aller Hoffnung ist? Viele Menschen sagen heute, dass sie gar nicht auf die Idee kommen, ihre Gedanken und Gefühle und ihren Alltag mit Gott in Verbindung zu bringen. Ihre Sehnsucht nach dem Erlöser ist zugeschüttet. Es stellt sich die Frage, wie heute Menschen Halt und Zuversicht finden und was davon ein Strohalm oder eine Seifenblase ist.

Not und Erlösung

Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod. Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.

Die Jahre 2020–2022 waren bedingt durch die Coronapandemie schwierige Jahre. Der Krieg vor unserer Haustür nimmt vielen das Vertrauen, dass der Mensch von der Geschichte lernt. Die Teuerungen und Probleme, gute Arbei-

terInnen für die Betriebe zu finden, hängen wie dunkle Wolken über uns und lösen Unsicherheiten und Angst aus. Wie geht es weiter? Wie wird das kommende Jahr 2023?

Manchmal denke ich mir: Es ist zu wenig, wenn wir uns im Advent und zu Weihnachten eine heile Welt vorgaukeln. Wir müssen wohl auch das Jammertal in der Welt und in uns anschauen, um es von innen her verwandeln zu können.

Nicht nur Stimmung genießen, selber eine gute Atmosphäre schaffen. Nicht nur Kerzen anzünden, selber Licht sein. Nicht nur die Menschwerdung Gottes feiern, selbst Mensch bleiben. Nicht nur

THEMA DIESER
AUSGABE:

**WEIHNACHTEN
UND MUSIK**

Weihnachtslieder singen, selber zum Lied werden. Nicht nur Gaben verschenken, selber zum Geschenk werden. Nicht nur Weihnachtsgrüße schreiben, selber zum Wunsch werden für andere. Das Kind in der Krippe anbeten, aber auch alle seine Brüder und Schwestern annehmen. Dazu braucht es Mut und Ausdauer. Gott geht im neugeborenen Kind mit gutem Beispiel voran. Er ermutigt uns, nicht ein harter oder ein beserwerischer Stein zu werden, sondern das Fenster der Verletzlichkeit offen zu lassen.

Dekan Franz Troyer, Lienz



Foto: Martin Lugger

Franz Troyer
ist Dekan des
Dekanates Lienz,
Stadtpfarrer in
Lienz-St. Andrä
und Leiter der
Bibelpastoral in der
Diözese Innsbruck.



Michael Strebitzer, Isabella Öfner, Monika Strebitzer und Herbert Öfner waren viele Jahre als Anklöpfler unterwegs. Foto: Öfner



Heute sind sie zu fünft: Regina Mann (3.v.l.) und Andrea Sparber (4.v.l.) komplettieren das musikalische Quintett. Foto: Öfner

Die Anklöpfler tragen die Botschaft der stillen Zeit in die Wohnungen

Vor 14 Jahren waren Isabella und Herbert Öfner gemeinsam mit Monika und Michael Strebitzer erstmals als Anklöpfler in Wattens unterwegs. Sie haben sich der Pflege eines alten Brauchtums verschrieben, das die Zuhörenden so bereichert wie die SängerInnen.

Am Anfang müssen wir uns aufraffen, aber wenn wir einmal unterwegs sind, dann ist das ein ganz besonderes Erlebnis, das uns sehr viel bedeutet“, erzählt Herbert Öfner aus Wattens. Er erinnert sich sehr gut an den Anfang:

Es war Monika Strebitzer, die von den weitem bekannten Wattener Anklöpflern so begeistert war, dass sie selbst einmal in ihre Fußstapfen treten wollte.

Spazierengehend singen

Und so begannen die beiden Ehepaare Isabella und Herbert Öfner und Monika und Michael Strebitzer im Jahr 2008 damit, adventliches Liedgut zu suchen und einzustudieren. „Wenn wir spazieren gegangen sind, haben wir die Lieder gesungen und die Texte auswendig gelernt“, erinnert sich Herbert Öfner zurück.

Öfner hat sich dann auch für den historischen Hintergrund des Anklöpfelns interessiert. Dieser reicht rund 500 Jahre zurück. „In

der Zeit vor Weihnachten sind Knechte und Mägde singend von Haus zu Haus gezogen, um etwas zu essen und zu trinken zu bekommen“, hat Öfner herausgefunden. Erst später, im 19. Jahrhundert, gesellte sich zu diesem Brauch der religiöse Aspekt dazu und der Verweis auf die Geburt Jesu im Stall von Betlehem. Traditionellerweise war immer der Donnerstag der Tag der Anklöpfler. Heute, schmuzzelt Öfner, richtet man sich eher nach den freien Abenden in den Terminkalendern.

Ein Neustart

2017, nach dem Tod von Initiatorin Monika Strebitzer, wussten die Anklöpfler nicht, wie es weitergeht. Zuerst versuchten sie, zu dritt wei-

terzumachen, bald aber suchten sie Verstärkung. Heute sind sie zu fünft unterwegs. Rund 12 Familien oder Einrichtungen besuchen die Anklöpfler im Advent.

Eine besondere Mission

Mit den Liedern verbinden sie auch eine Mission, erzählt Michael Strebitzer: „Wir wollen die Menschen nicht in die Kirche holen, sondern zu ihnen in die Wohnung gehen.“ Die Botschaft der Anklöpfler laute: Du musst im Advent nicht im Kaufrausch ersticken. Setze dich hin, komm eine halbe Stunde zur Ruhe und lausche unseren Liedern.

Das Anklöpfeln hat die Sängerinnen und Sänger in Wattener Wohnungen ebenso geführt wie

nach Niederösterreich, Vorarlberg, Südtirol und Deutschland. Ihre ersten Besuche führten die Anklöpfler aber zu den Firmbegleiter/innen der Pfarren. Michael und Herbert erinnern sich noch gut daran, dass auch viele Firmlinge dabei waren und sehr aufmerksam den Liedern gelauscht haben. Immer wieder führte der Weg der Anklöpfler in Familien, die mit dem Besuch der Sänger/innen nicht gerechnet hatten: Flüchtlinge, Menschen in Seniorenheimen oder die Bewohner des Waldhäusls in Innsbruck. „Die waren freudig überrascht, dass jemand an sie denkt und dass sie Besuch bekommen“, erzählt Michael Strebitzer.

Walter Höbbling
moment@idb.at

Traditionelle Klänge sind eng mit Advent und Weihnachten verbunden

„Mit'nd in Advent einisingen“ – unter diesem Motto lädt der Tiroler Volksmusik in den Wochen vor Weihnachten ein, gemeinsam Advent- und Weihnachtslieder zu singen.

Weihnachten wird von vielen Menschen nach wie vor mit Volksmusik und

mit traditionellen Klängen verbunden, weiß der Obmann des Tiroler Volksmusikvereins, Peter Margreiter. Mit einem Liederheft, das die bekanntesten Advent- und Weihnachtslieder vereint, und dem Projekt „Mit'nd in Advent einisingen“ will der Volksmusikverein zum gemeinsamen Singen animieren. „Uns ist bewusst, dass in den Familien und auch in den Schulen weniger gesungen wird als früher“, sagt Margreiter. Darum sei es wichtig,

niederschwellige Angebote zu schaffen, um Menschen wieder für das Singen zu begeistern.

Zu Beginn des Advent hat der Volksmusikverein in allen Bezirken Tirols zum gemeinsamen Singen und Musizieren eingeladen. Die Erfahrungen waren durchwegs positiv, so Margreiter. „Die Menschen sind auf der Suche nach einer Einstimmung auf die Advent- und Weihnachtszeit.“ Es müsse nicht immer ein großes Konzert sein, vielmehr sollen

Menschen eingeladen werden, selbst zu singen und das gemeinsame Singen auch im Kreis der Familie zu pflegen. „Da geht es in erster Linie nicht um die Qualität, sondern um das gemeinsame Tun“, so Margreiter.

Die Spenden aus dem Projekt, das gemeinsam mit dem Bischof-Stecher-Verein durchgeführt wird, kommen Hilfsprojekten zugute. In diesem Jahr konnte die Arche-Gemeinschaft von Menschen mit und ohne Behinderung

in St. Jodok mit 5.000 Euro unterstützt werden. Zusammen mit dem Bischof-Stecher-Verein hat der Volksmusikverein auch ein Liederheft mit Advent- und Weihnachtsliedern herausgegeben. Es ist kostenlos erhältlich und steht auf der Homepage des Vereins auch als Download zur Verfügung.

www.tiroler-volksmusikverein.at

Walter Höbbling
moment@idb.at

Moment

16. Dezember 2022 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 †; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Anna Wanker. Redaktion: Arno Cincelli, Walter Höbbling, Lydia Kaltenhauser, Franz Troyer.

Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Fiona Zöhrer

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@idb.at

Sprache der Engel: Zitate rund um die Musik

Wer singt, betet doppelt. Augustinus von Hippo

Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten. Gustav Mahler

Die Berührung zwischen Gott und der Seele ist Musik. Bettina von Arnim

In der Musik hat Gott den Menschen die Erinnerung an das verlorene Paradies hinterlassen. Hildegard von Bingen

Die Musik wird treffend als Sprache der Engel beschrieben. Thomas Carlyle

Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist. Victor Hugo

Die Musik spricht für sich allein. Vorausgesetzt, wir geben ihr eine Chance. Yehudi Menuhin

Schon ein ganz kleines Lied kann viel Dunkel erhellen.

Franz von Assisi

Musik macht das Herz weich. Ganz still und ohne Gewalt macht sie die Tür zur Seele auf. Sophie Scholl

Einfach zauberhaft

Musizieren, ohne Noten lesen oder jahrelang üben zu müssen: Mit der Tischharfe eröffnet Claudia Bauer vielen Menschen einen neuen und unkomplizierten Zugang zur Musik.

Nach nur einer halben Stunde können Menschen bereits miteinander musizieren und es klingt auch noch schön“, strahlt Claudia Bauer. Worüber sie spricht, ist noch nicht sehr bekannt in Tirol. Eine musikalische Nische gewissermaßen, in der sich die Musikpädagogin ausgebreitet hat.

Erfunden beziehungsweise aus der Akkordzither weiterentwickelt hat dieses Instrument der deutsche Landwirt Hermann Veeh. Er wollte für seinen Sohn mit Down-Syndrom ein Musikinstrument entwickeln, das einfach in der Handhabung und bezaubernd im Klang war.

Mit der so genannten Zauberharfe oder – nach ihrem Erfinder – Veeh-Harfe lassen sich Musikstücke ohne Notenkenntnisse in kurzer Zeit einlernen und spielen. Der Clou dabei: Unter die Saiten werden Blätter geschoben, auf denen aufgedruckt ist, welche Saite angezupft werden muss und wie lange sie klingen soll.

Musik bereichert Leben

Mit einer Tischharfe können Menschen ihr Leben musikalisch bereichern, auch wenn sie kein Instrument auf klassische Weise erlernt haben. Das hilft nicht nur jenen, die keine Zeit dafür haben. Claudia Bauer setzt die Zauberharfe auch in der Arbeit mit SeniorInnen ein oder musiziert mit Menschen, die aufgrund einer Beeinträchtigung auf einen einfachen Zugang zu Instrumenten angewiesen sind.

Bekanntheit steigern

Unter anderem musiziert Bauer regelmäßig mit Seniorinnen und Senioren im Wohnheim Pradl in Innsbruck. Dort musiziert seit mehr als sechs Jahren eine fixe Veeh-Harfen-Gruppe – die „Pradler Veehharfengruppe“ – miteinander, an der auch Studierende im Rahmen



Immer mehr Menschen entdecken das zauberhafte Instrument Veeh-Harfe – nicht zuletzt aufgrund der Volkshochschul-Kurse der engagierten Claudia Bauer.

Fotos: Hölbling



Im Wohnheim Pradl trifft sich regelmäßig das Ensemble „HarVeehnZauber“.

der Kooperation des Tiroler Landeskonservatoriums mit dem Wohnheim Pradl teilnehmen. Vor vielen Jahren hat sich Claudia Bauer der Veeh-Harfe verschrieben. Mittlerweile hat diese Art des Musizierens in Tirol bereits eine gewisse Bekanntheit erlangt – und damit auch Anerkennung. Schließlich ist das Spielen der Tischharfe nicht nur SeniorInnen oder Menschen mit Beeinträchtigung vorbehalten. Immer mehr Menschen entdecken den Zauber des Saiteninstruments, auch dank der Volkshochschul-Kurse, die Claudia Bauer anbietet. „Der

Zugang zu diesem Instrument ist sehr niederschwellig“, weist sie auf den großen Vorteil hin. Aber wer will, kann jahrelang üben und immer komplexere Musikstücke darauf spielen.

Zauberklang in Spitalskirche

Wer den Klang der Veeh- und Zauberharfen kennenlernen will, kann am Mittwoch, 21. Dezember, um 17.30 Uhr zum Musik.Moment kommen.

Das Tischharfenensemble „HarVeehnZauber“ mit Claudia Bauer, Maria-Teresa Carbo und

Claudia Kofler wird für 20 Minuten den Kirchenraum mit den Klängen der Tischharfen verzaubern. Auch in Volkshochschul-Kursen oder in Einzel-Schnupperstunden unterrichtet Claudia Bauer das Spielen der Tisch-Harfen.

Musik.Moment: „HarVeehnZauber“
Mittwoch, 21. 12. 2022, 17.30 Uhr

www.claudia-bauer.at

Walter Hölbling
moment@dibk.at

Generationenwechsel im Kirchenmusikreferat



Manfred Novak ist seit 1. September 2022 Fachreferent für Kirchenmusik. Foto: Cincelli/Dibk.at

Mit dem neuen Arbeitsjahr hat im Referat für Kirchenmusik der Diözese Innsbruck ein Generationenwechsel stattgefunden.

Manfred Novak folgte als Fachreferent auf Raimund Runggaldier, der 36 Jahre lang die Kirchenmusik in der Diözese prägte. „Mich hat das Anforderungsprofil gereizt“, erklärt Novak, warum er sich beworben hat: „Es war für mich eindeutig, dass es sich um eine spannende und abwechslungsreiche Aufgabe handelt.“ Seine Position erlaubt es ihm, Kirchenmusiker im gesamten Diözesangebiet zu un-

terstützen, diözesane Weiterbildungsangebote auf dem Gebiet der Kirchenmusik zu gestalten und auch selbst zu unterrichten.

Orgel und Kirchenmusik

Manfred Novak nahm seinen ersten Orgelunterricht im Jahr 1988 am Diözesankonservatorium Wien. Der 45-Jährige hat in Wien Orgel und katholische Kirchenmusik studiert. Er ging für ein Auslandsjahr nach Schweden und absolvierte ein zusätzliches Studium in Holland, das er mit dem Master of Music abschloss. Zusätzlich nahm er an diversen Meisterkursen in den Bereichen Orgel und Chor teil. Novak wirkte als Vertretungsorganist in St.

Stephan in Wien und als Kirchenmusiker im Benediktinerstift St. Lambrecht. Er arbeitete als Orgellehrer und Organist sowie als künstlerischer Leiter der „Early Music Days Vienna“ sowie des Murauer Orgelsommers. Darüber hinaus übernahm er Aufträge im Bereich von Komposition und Arrangement und trat als Organist bei Konzerten in mehreren europäischen Staaten auf.

Seit 2019 ist der gebürtige Wiener Chefredakteur von „Singende Kirche“, der österreichischen Quartalschrift für katholische Kirchenmusik.

Arno Cincelli
moment@dibk.at

WEIHNACHTSMUSIK

Musikalisches Weihnachten

Weihnachtlich gestimmt

Die Wiltener Sängerknaben singen am Samstag, 17. Dezember in der Wiltener Basilika in Innsbruck das gesamte Weihnachtsoratorium von J. S. Bach. Begleitet werden sie vom Barockorchester Academia Jacobus Stainer. Alle Solopartien werden dabei von den Knaben gesungen. „Die Kinder treten aus dem Chor nach vorne, um das Solo zu singen“, erzählt Dirigent Johannes Stecher. Vorgetragen wird das Oratorium in zwei Teilen: Die ersten drei Kantaten erklingen um 16 Uhr. Von 17.30 bis 19.30 Uhr bietet das Kultur- und Bierstübel ein spezielles Menü an, ehe um 19.30 Uhr die Kantaten vier bis sechs auf dem Programm stehen. Karten für Konzert und Menü in allen Varianten sind erhältlich über Ö-Ticket und in der Innsbruck-Information. www.saengerknaben.com

Tiroler Weihnachtsmusik

Die Pastoralmesse in G-Dur von Alois Florian Steinlechner aus Wattens (1805–1863) und Tiroler Weihnachtsmusik aus dem Archiv des Tiroler Landesmuseums sind die Leckerbissen des Tiroler Weihnachtskonzertes der Akademie St. Blasius. Wie immer erklingt zum Schluss die „Stille Nacht“ in der Fassung des Komponisten Franz X. Gruber (1787–1863) für Soli, Chor, Streicher, 2 Hörner und Orgel. Vier Gesangssolisten, Chor und Orchester der Akademie St. Blasius unter Leitung von Karlheinz Siessl laden ein zu einer stimmungsvollen Stunde mit weihnachtlicher Musik aus Tirol.

17. Dezember, 16 Uhr, Tiroler Landeskonservatorium

18. Dezember, 13 Uhr, Spitalskirche (ohne „Stille Nacht“)

So, 18. Dezember, 16 Uhr, Tiroler Landeskonservatorium

www.akademie-st-blasius.at

Italienisches Weihnachtskonzert: La Divina Armonia

Weihnachtsmusik des italienischen Barock, u.a. von Scarlatti, Corelli, Vivaldi und Sammartini spielt das Ensemble La Divina Armonia am **22. Dezember** um 20 Uhr im Salzlager Hall. Karten für dieses Konzert im Rahmen der Reihe musik+ sind über Ö-Ticket erhältlich. www.musikplus.at

Orgelklang zur Mittagszeit

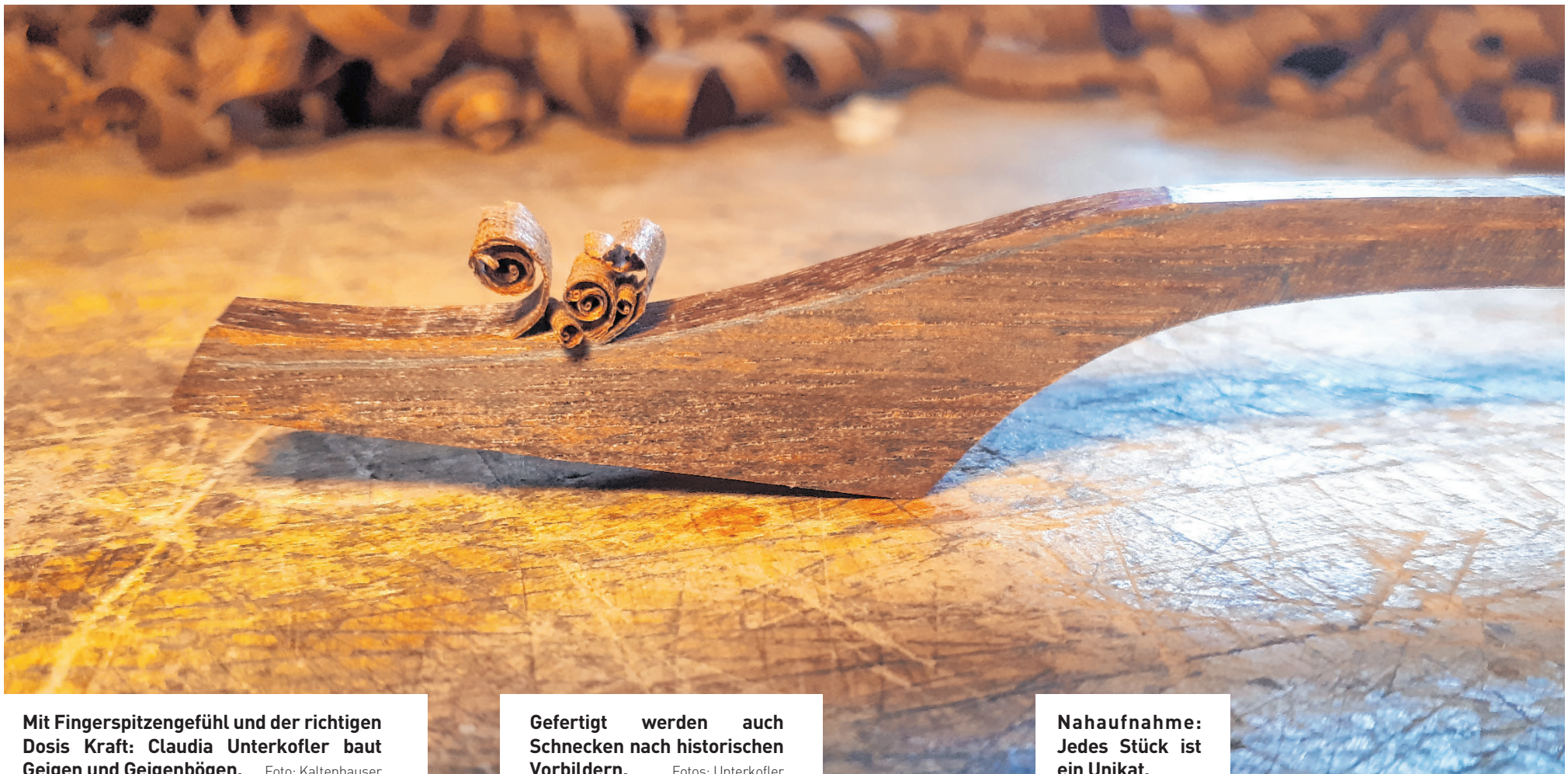
Die Reihe „OrgelSPIEL“ lockt jeden Samstag um 11 Uhr in die Stadtpfarrkirche Hall. Tiroler Organist/innen laden ein, innerlich zur Ruhe zu kommen. **Die Termine: 17., 24. und 31. Dezember, 7. Jänner.** www.musikplus.at

Stamser Weihnacht

Weihnachtliche Kompositionen von H. Schütz sind beim traditionellen Weihnachtskonzert in der Basilika in Stams zu hören. Es musizieren der erweiterte Chor mit Solisten und Orchester unter Leitung von Stiftskapellmeister Andreas Egger an der Orgel: Elias Praxmarer. www.stift-stams.at

Besinnlich und beschwingt

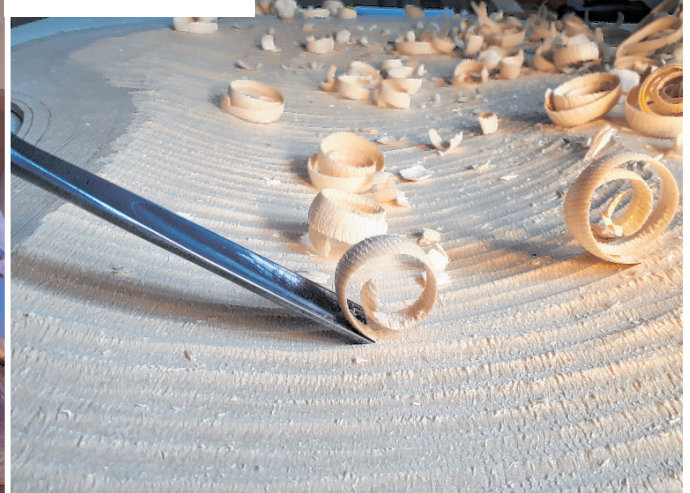
Zu einem besinnlich-beschwingten Weihnachtskonzert lädt die Spitalskirche Innsbruck/Kirche im Herzen der Stadt am **Sonntag, 18. Dezember**, um 19 Uhr. Unter dem Titel „Christ with me“ singt das Vokalensemble Euphonie aus Schwaz. Freiwillige Spenden. www.euphonie.tirol



Mit Fingerspitzengefühl und der richtigen Dosis Kraft: Claudia Unterkofler baut Geigen und Geigenbögen. Foto: Kaltenhauser

Gefertigt werden auch Schnecken nach historischen Vorbildern. Fotos: Unterkofler

Nahaufnahme: Jedes Stück ist ein Unikat.



„Die Arbeit ist meine Meditation“

Claudia Unterkofler lebt mit und für die Musik – als Geigenbauerin genauso wie als Hörerin und Gambenspielerin. Für sie ist klar: Ein Leben ohne Musik wäre unvorstellbar. Ein Werkstattbesuch.

Es ist ein kleines Reich, das versteckt im Hinterhof in der Innsbrucker Grillparzerstraße liegt: die Geigenbauwerkstatt von Claudia Unterkofler, die hier seit 2009 Geigen und Geigenbögen baut und historische restauriert oder neu baut. „Es ist genau so, wie ich es mir immer vorgestellt habe“, sagt sie strahlend. „Eine gemütliche kleine Werkstatt mit wenig Laufkundschaft und Ablenkung, in der ich meine Ideen in Ruhe umsetzen kann. Niemand redet mir herein oder beschwert sich, wenn ich

schon wieder Pause mache oder zu laut Musik höre!“

Musik spielt eine bedeutende Rolle in Claudia Unterkoflers Leben: Mit neun Jahren begann sie, Geige zu spielen, später stieg sie auf Gambe um. Bis heute spielt sie Gambe, gern gemeinsam mit FreundInnen und natürlich auf einer, die sie selbst gebaut hat. „Das Spiel auf der Gambe hat für mich auch etwas sehr Meditatives. Dabei hat nichts anderes im Kopf Platz und der spezielle Klang der Gambe wirkt auf mich sehr entspannend“, erzählt sie.

Handwerk und Musik kombinieren

Mit 16 Jahren setzte sie sich in den Kopf, Geigenbauerin zu werden: „Ich hab’ die Vorstellung einfach cool gefunden. Musik war schon damals ein wahnsinnig wichtiger Teil in meinem Leben, und ich habe mich auch immer

schon gern handwerklich betätigt. Die Kombination war’s! Was Vergleichbares ist mir auch nicht eingefallen, also hab’ ich es halt gemacht.“ Dass sie einige für ihre exotische Entscheidung belächelten, spornte sie nur umso mehr an.

Claudia Unterkofler erzählt unprätentiös und entschlossen von ihrer Entscheidung für den seltenen Beruf und die schwierige langjährige Ausbildung in Italien, als wäre es das normalste auf der Welt. Eine Einstellung, die prägend für sie ist und im Gespräch über ihr Leben immer wieder aufblitzt. Claudia Unterkofler fackelt nicht lange, wenn sie für eine Sache brennt, und zieht sie dann mit ganzem Herzen durch.

Diese Einstellung half ihr in der schwierigen Anfangszeit in Italien, als sie in der Sprache noch nicht ganz firm war und im 2. Lehrjahr an ihrer Entscheidung zweifelte. Aber sie blieb ihrem Entschluss treu, beendete die vierjährige Grundausbildung in Parma und hängte noch eine zweijährige Ausbildung in Barockinstrumenten- und Barockbogenbau an. Nach insgesamt neun Jahren in Italien kehrte sie schließlich nach Tirol zurück und eröffnete ihre eigene Werkstatt.

Inzwischen liegt ihr Schwerpunkt auf dem Bau und der Reparatur historischer Bögen. Durch die Festwochen der Alten Musik in Innsbruck ist der Bedarf groß. Über 30 Stunden Arbeitszeit fließen in einen einzelnen Bogen, wie jede Geige ist auch jeder Bogen

ein Unikat. Allein die Bogenstange zu hobeln, ist bei den verschiedenen Modellen ein ganz unterschiedlicher Prozess. „Damit der Bogen gut wird, muss ich auf das jeweilige Holz eingehen. Genau das macht den Unterschied zu maschinell gefertigten Bögen aus“, erklärt Unterkofler. Die Arbeit verlangt der zierlichen Frau einiges an Kraft ab, aber auch Feinmotorik und Geduld tragen entscheidend zum Gelingen bei. „Ich brauche die Nähe zum Holz“, beschreibt sie, „bei der Arbeit habe ich das Gefühl, ins Holz hineinkriechen zu müssen.“

Ihre Arbeit ist zugleich fordernd und erfüllend

Die Arbeit ist anstrengend und fordernd, erfüllt Claudia Unterkofler aber so, dass sie dabei immer wieder völlig das Zeitgefühl verliert: „Letztens habe ich auf die Uhr geschaut, da war es halb elf – und als ich wieder auf die Uhr geschaut habe, war es schon halb zwei. Das ist ein tolles Gefühl, ein richtiger Flow – ich weiß intuitiv ganz genau, was ich mache, der Kopf ist ausgeschaltet, ich bin ganz nur in mir drinnen. Beim Meditieren habe ich so etwas noch nicht erlebt. Meine Arbeit ist meine Meditation!“ Die Erfahrung, nicht alles mit dem Bewusstsein steuern zu müssen, sondern sich einem intuitiven Prozess hingeben zu können, hat manchmal auch etwas Beängstigendes für Unterkofler, die sich

selbst als Kontrollfreak bezeichnet – aber ohne das Negative von Angst. Eine große Dankbarkeit für die Freiheit und das Glück, das sie beim Arbeiten spürt, überwiegen und entschädigen auch für anstrengende arbeitsreiche Sommerwochen ohne Urlaub. Und wenn Claudia Unterkofler dann ein von ihr gebautes Instrument zum ersten Mal bei einem Konzert hört, geht es „voll ins Herz“, beschreibt sie.

Auch bei der Arbeit in ihrer Werkstatt hört sie Musik – immer jene, die die Emotionen in ihr auslöst, die sie gerade braucht. „Das hilft mir, Gefühle zu akzeptieren. Wenn man sie akzeptiert, nimmt man ihnen Gewicht. Ich kann nicht immer fröhliche Musik hören, weil ich ja auch nicht immer fröhlich bin. Musik ist so wunderschön, dass ich oft Gänsehaut davon bekomme.“ Das Spektrum an Musik, die sie hört, ist breit: Claudia Unterkofler liebt Barockmusik in allen Schattierungen, zur Abwechslung legt sie aber auch Depeche Mode, italienische Bands oder Electro Swing auf. „Gut muss sie halt sein, die Musik“, meint sie mit einem Augenzwinkern. Ihre lebendige, energiegeladene Art und ihr zufriedener Blick auf das eigene Leben sind der beste Beweis dafür, dass es sich umgeben von Musik richtig gut leben lässt.



Claudia Unterkofler stammt aus Telfs und erlernte in Parma das Geigenbauhandwerk. Seit 2009 führt sie ihre eigene Werkstatt in Innsbruck.

Foto: Kaltenhauser

Lydia Kaltenhauser
moment@dibk.at